

... and now for something completely different

Johann Wolfgang von Goethe

Der Fischer

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran.
Sah nach der Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht
Teilt sich die Flut empor:
s dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenlist und Menschenwitz
Hinauf in Todesglut?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohligh auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Wind sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
ht her in ewgen Tau?

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Netz' ihm den nackten Fuß:
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da wars um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

Dieses Gedicht hat nicht nur wunderschöne Passagen (zB „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“), sondern auch die Wiederholungen („Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll“ oder „Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm“ bzw umgekehrt) sind sehr gelungen eingesetzt. Und daß gleich nach „der Liebsten Gruß“ die Nixe wieder zu Worte kommt, halte ich für eine glückliche Verbindung.

Auch der Aufbau ihrer Rede - Vorwurf, Lockung, verlockende Fragen in den beiden mittleren Strophen - entbehrt nicht einer gewissen Stringenz.

Aber warum ich mich heute für dieses Gedicht entschieden habe, ist die Tatsache, daß es mehrmals lobend erwähnt wird in meinem momentanen Lieblingsbuch, dessen Lektüre ich allen nur wärmstens ans Herz legen kann: *Deutsch fürs Leben* von Wolf Schneider. Es geht darin um das Verfassen von Texten unter dem Gesichtspunkt der Lesbarkeit.

Die Lesbarkeit eines Textes - ungeachtet seines Inhalts - machen viele Dinge aus. Dazu gehören ua die richtigen Lesehilfen, die richtigen Sätze und nicht zuletzt auch die richtigen Wörter.

Lesehilfen

Unter Lesehilfen versteht man beispielsweise einen nicht unbedingt erforderlichen Bindestrich, wie etwa bei Selbsthilfe-Initiative, oder, damit verbunden, eine sinnvolle Silbentrennung (also nicht: beinhalten und Urinstinkt, sondern beinhalten und Urinstinkt). Oder die Hervorhebung etwa der e-mail- und Internet-Adressen in einer anderen Schrift, wie wir es im TU INFO durchgängig machen.

Richtige Sätze

Zu den richtigen Sätzen ist zu sagen, daß sie nicht verschachtelt, weil das, wie man an diesem Satz, den ich nur zur Illustration - denn eine Illustration ist dazu da, eine Sache transparent zu machen - mit einem weiteren Nebensatz, der an dieser Stelle völlig überflüssig ist und auch genauso gut ans Satzende, obwohl das auch nicht besser, weil er, wie schon gesagt, komplett überflüssig (und zum Satzverständnis

nicht nötig) ist, zu plazieren wäre, erweitere, schreibe, nur schwer zu lesen ist, sondern möglichst kurz, und wenn er doch länger wird, dann sollten, ganz anders als hier, wo dieser Satz als abschreckendes Beispiel dienen soll, was hoffentlich bemerkt wird, die Gedanken in gleichgeordneten Satzgliedern nacheinander gereiht werden, und nicht hierarchisch, in mehreren Ebenen, so wie hier, ausfallen sollten. (Das war jetzt ein Satz mit 8 Hierarchie-Ebenen!) Und ich hoffe, ich habe mich nicht verheddert. Und wenn, macht es meine Absicht nur noch deutlicher, nämlich zu zeigen, daß nicht mehr als zwei oder maximal drei Hierarchie-Ebenen verwendet werden sollten.

Richtige Wörter

Richtige Wörter sind allgemein verständlich, kurz und aussagekräftig. Ein Beispiel aus dem zitierten Buch: „Wo Sepp Herberger seine Elf noch zum Stürmen aufrief, war er sprachlich besser als Franz Beckenbauer, der verlangte, dem Spiel im offensiven Bereich mehr Impulse zu verleihen“. Nicht aussagekräftig sind auch Blähwörter wie Bedrohungssignal statt Drohung oder überhaupt alle Nominalkonstruktionen wie „In bezug auf die Fragestellung nach ... der Relevanz des ... für ... (beliebig erweiterbar), die wesentlich besser durch die viel lebendigeren Verben ersetzt werden können.

Und nun wieder zurück zum Fischer und seinem Lobpreis durch den langjährigen Leiter der Hamburger Journalistenschule, Wolf Schneider: Er stellt nämlich fest, daß Goethe in diesem Gedicht nur 2 viersilbige Wörter benutzt und extrem viele einsilbige, die aber dennoch nicht an der Gültigkeit dieses Gedichts rütteln. Denn *Gedicht* bedeutet nicht nur rhythmische Zeilenverteilung, sondern auch größtmögliche Aussage auf verdichtetem Raum (*Gedicht*).



• Gitte Cerjak

CH
tu ganz